



Die riesigen Fässer, in denen der Wein aufbewahrt wird, bis er die rechte Reife hat, werden sorgfältig gepflegt und nachgesehen

WEINE vom ELSASS

Jährlich 600 000 bis 700 000 Hektoliter - Vom Kampf gegen Frankreichs billige Weine - Winzerleben am Oberrhein / Von G. Regelin

Der Wein ist das lebendige Blut des gesegneten Landes. Wie eine Schlange mit ihren feinen verästelten Ästen zieht sich das Weinbaugebiet durch Täler, Bergeshänge und über Ebenen des Elsass, über eine Strecke von 100 Kilometern von Tann an der Thur bis nach Marlenheim. Noch immer sind 18 000 Hektar mit Reben bestanden. Der Boden, auf dem die elssässischen Reben wachsen, ist unterschiedlicher Natur. Vom leichten Sandboden über Granit, Lehm, bis zu Kies-, Löss- und Tonböden erstreckt sich die Skala des Untergrundes, der in Durchschnittsjahren 600 000 bis 700 000 Hektoliter Wein liefert.

In früheren Jahren waren es bedeutend mehr. In dem allerdings guten Weinjahr 1876 brachten das Elsass und der wenig bedeutende Lothringische Weinbau — der heute praktisch nicht mehr ins Ge-

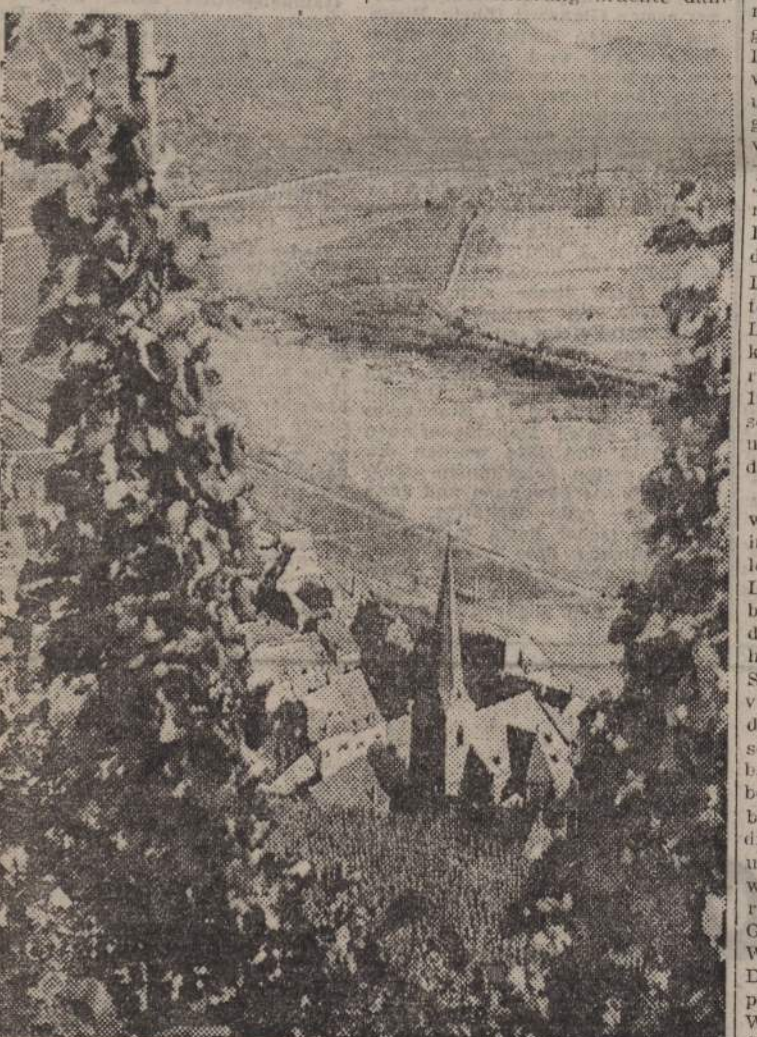
wicht fällt — noch über 2 Millionen Hektoliter. Damals waren allerdings 25 000 ha mit Reben bestanden und man hatte Trauben angepflanzt, deren Erträge zwar hoch, deren Qualität aber minderwertig war. Der elssässische Wein erreichte sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bis gegen Ende des Weltkrieges keiner besonderen Wertschätzung. In den Anbau wie in den Kellerungsmethoden war man weit hinter Frankreich und den deutschen Weinbaugebieten zurück.

Vom Anfang des vorigen Jahrhunderts bis zum Beginn des Weltkrieges hielt sich die Anbaufläche etwa auf gleicher Höhe. Während des Krieges überholten jedoch Reben und Pilzkrankheiten immer stärker die blühenden Weinärten und ließen die Rebflächen zusammenbrechen. Eine katastrophale Verschlechterung brachte dann

nach der Annexion des Elsass durch Frankreich. Bisher hatte das Land zu einem Wirtschaftsbereich gehört, das mit 70 Millionen Einwohnern nur drei bis vier Millionen Hektoliter Wein jährlich produzierte, in dem es also mit seiner Eigenzeugung von einer Million Hektoliter eine bedeutende Rolle spielte. Frankreich, mit einer Bevölkerungsziffer von 40 Millionen, erzeugte jedoch 70 Millionen Hektoliter Wein, sodass der elssässische Ertrag kaum noch ins Gewicht fiel. Mit den hochwertigen und billigen Weinen Frankreichs, die zum Teil aus Algerien kamen, konnten die kleinen elssässischen Weine nicht konkurrieren.

In dieser Not stellte man sich radikal um. Statt der vielen alten Traubensorten und der Amerikaner, der Hybriden, die man aus Gründen der Robustabekämpfung eingeführt hatte, die aber ein minderwertiges Schankwein gaben, pflanzte man hochwertigste Proportoren, wie Traminer, Gewürztraminer, Riesling, Sylvaner und Weissburgunder. Die daraus gewonnenen Weisweine — Rotweine gibt es im Elsass kaum noch — errangen sich binnen weniger Jahre ihren Platz neben den berühmten französischen Gewächsen. Doch war der elssässische Weinbau damit noch immer nicht krisenfest. Die aus Südf Frankreich eingeführten Weine wurden für 1,25 frs. das Liter verkauft. Mit diesen Preisen konnte das Elsass nicht konkurrieren. So kam es, dass im Jahre 1939 nach Angaben der französischen Statistik 600 000 Hektoliter unverkaufter Weine in den Kellern der elssässischen Winzer lagen.

Heute hat der Elssässer Wein wieder den gleichen Ruf wie im Mittelalter, als er bis nach Polen und in die skandinavischen Länder exportiert wurde. Der Rebenbau ist nach den neuesten Methoden durchgeführt, und die Krankheitsbekämpfung steht auf hoher Stufe. Die Weinbehandlung hat in vielen Kellern einen hohen Grad der Entwicklung erreicht. An diesen Fortschritten hat die Weinbauwirtschaft in Kolmar einen bedeutenden Anteil. In ihrem Laboratorium werden systematisch die Krankheiten der Rebe erforscht und Bekämpfungsmethoden entwickelt. Man sieht, wie Versuche in unter Holzmöbeln gefüllten Gläsern unter Einwirkung von Wuchsstoffen ihre Triebe entfalten. Da man Reben wie Obstbäume pfropft, will man durch diese Wuchsstoffe die Verwachung mit der Unterlage fördern. In Bezug auf diese Arbeiten ist das Elsass heute weiter fortgeschritten als die mei-



Liebtlich eingebettet zwischen Strom und Berg liegen die Winzerstädchen der deutschen Weinbaugebiete



Bütte um Bütte sonnen durchglühter Trauben wandert in den Gärböden Aufn.: Orbis-Photo

sten Weinbaugebiete im Altreich. In der historischen Kellerei, in der einst die Mönche des Katharinenklosters mit liebevoller Sorgfalt die glückseligen Spünde ihrer Fässer beobachteten, erprobt und lehrte die Versuche heute die besten Verfahren der Weinbereitung.

Die Weinstädte im Elsass mit ihren alten berühmten Namen: Rappoltswiller, Guebwiller, Ruffach, Turckheim, Reichenweier, Kayserberg und wie sie alle heißen, haben den gleichen Charakter. Das an Drüthen gezogene Wein dringt fast bis in die Städtchen hinein, sodass die Häuser wie von einer grünen Flut umrandet sind. Weissgetünchte Fachwerkhäuser mit glänzenden Ecktürmen, altertümliche Türme und Mäntel grünen aus vergangener Zeit.

Am Eingang von Rappoltswiller liegt der ehrwürdige Pfälzburger Hof, ein alter Edelhof, von dem die Pfälzer des Bundes einst ausgingen, um die Macht des Adels zu brechen. Heute beherbergt er die grösste Kellerei des Landes. Unter den riesigen Fässern im Keller lagern 12 wahre Giganten, von denen jeder allein 32 000 Liter fasst.

Der Herr über diese Fässer und Weinberge kauft als Händler nicht den Wein bei den Winzern auf und liefert ihn an die verbrauchenden Abnehmer, sondern er keltert selbst. Im Gegensatz zu den deutschen Weinbaugebieten übernimmt im Elsass der Winzhändler von den Winzern die Trauben und verwandelt sie in eigenen Kellern in Wein. Allerdings beginnen auch hier die Winzer immer stärker — oft durch genossenschaftlichen Zusammenschluss — mit der eigenen Weinzeugung, sodass die Zeit abzunehmen ist, wenn die Weinländer auf ihren eigenen, gewöhnlich sehr grossen Weingutsbesitz angewiesen sind.

Die Verdienste der Winzer liegen heute bedeutend höher als in den vergangenen Jahren, obgleich der Rektoliterertrag pro Hektar durch die Anpflanzung von Qualitätsreben abgenommen ist. Man berechnet, dass auf einen Hektar, der mit Gutedeltrauben bestellbar ist, etwa 100 Hektoliter schwacher Wein kann, Rieslingtrauben oder Traminer bringen 30 Hektoliter hochwertigen Wein auf den Hektar. Doch hat der Winzer heute wie überall auch seine Sorgen.

BRITEN IN ROM

Erzählung von Wilhelm Weiblinger

(10. Fortsetzung)

So erreichte man die erste Galerie, wo der Custode Abschied nahm, einen Skudo forderte, die Hälfte erhielt und ein Dritter die Tür aufschloss, welche auf den Kreis in der Kuppel hinausführt und den Blick über das riesenhafte Gewölbe und die Tiefe der Kirche erlaubt. Man schritt auf der Galerie umher, man lief einmal herum, man kehrte wieder auf den Onkel Kapitän zurück, man sah ihnen hier zum besten Massstab der Grösse hätte dienen können. Denn obwohl er selbsteiglichen unter zwei- und vierfüssigen Geschöpfen nicht hatte, wir meinen, bezüglich der Länge, so sah er doch aus wie ein ganz kleiner Zahnstocher, wenn er jenseits der Kuppelöffnung, also in einer Entfernung von hundertunddreissig Fuss stand, und die Evangelisten und Apostel, deren gewaltige und Mosaikbilder in dieser schwindelerregenden Höhe schweben, hielten ihn in den Mund schenken können. In Bezug auf die Patenzeit, wo ein katholischer Apostel doch magro speisen müsste.

te. Diesen trefflichen Massstab schwebte, zu dem Baldachin des Hauptaltars hinab, dessen Kreuz die Höhe des grössten römischen Palastes, des farnesischen, hat, und dessen Säulen doch nur so gross wie der Onkel Kapitän schienen; wenn man die Menschen in der Tiefe betrachtete, welche so klein sind, dass sie die Rotnasigkeit und die Rothhaarigkeit, sie sogar das Engelskind Miss Redd nicht ohne Brille sehen konnte; wo aller Unterschied zwischen der Körpermasse des Irlands und der Magerkeit des Onkels aufgehört hätten, und die menschlichen Wesen in der Tat so unbedeutend erschienen, als dieser stolze Beobachter der Welt sie nur ansehe konnte. Aber von all diesen Vergleichen stand ebenfalls nichts in den Büchern, und so ging man denn fort, zählte dem fünften Custode, nahm den sechsten, während Itronius vor Lachen zerplatzen wollte und dem Onkel, der über die Geldverschwendung in diesem Gebäude schimpfte, die Bedeutung machte, dass das Geld dahin gesteckt worden sei, welches man den Fremden abgenommen habe. Aber jener wurde nach und nach untröstlich, wenn er die Summe überrechnete, die man schon dieser Kuppel, die als ein Pantheon von vierhundertvierzig Schuh Durchmesser in den Lüften

FRIEST

Zwei Todesopfer eines Unfalls
Gegen 10 Uhr vormittags ereignete sich auf der Via Miramare ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Junge, der auf seinem Fahrrad ein Mädchen mitgenommen hatte, versuchte vor einem Auto zu überholen, kam an einem Handwagen vorbeizukommen. Er geriet dabei ins Schleudern und stürzte mit dem Mädchen. Beide gerieten unter die Räder des Kraftwagens. Die Verletzungen, die sie davontrugen, waren so schwer, dass der Tod auf der Stelle eintrat.

GOERZ

Verteilung von Pappelfflanzen
Die nationale Vereinigung für Holzfasernstoff wird üblich im Herbst Pappelfflanzen von ein, zwei und drei Jahren unentgeltlich an die Bauern verteilen. Nähere Auskünfte sind bei den zuständigen Stellen einzuziehen.

PRIAU

Tabakzweig gestohlen
In der Tabakausgabestelle von Villanova S. Giovanni wurde die Tabakzweig, die tags zuvor angekommen war, nachts von unbekannten Tätern gestohlen.

Merkwürdige Kunden
Ein Einwohner aus Udine, der eine Geschäftsbesprechung mit einigen Kunden hatte, hatte sich für einige Augenblicke entfernt und seine Brieftasche und Ausweispasspore auf dem Tisch zurückgelassen. Als er zurückkam, waren die «Kunden» mit seinen Sachen verschwunden. Die Brieftasche enthielt 5000 Lire. Ein ähnliches Missgeschick traf einen Mann aus Arcore, der in einem Hotelzimmer in Udine vier Stück Tuch zurückgelassen hatte. Er kam nach einigen Stunden zurück, fand aber das Tuch gestohlen worden. Der Schaden beläuft sich auf 20 000 Lire.

VENEDIG

Die Marktasche als Sparkasse
Vor wenigen Tagen wurde im Hause eines venezianischen Bürgers ein schwerer Diebstahl verübt. Als die Familie nach zweistündiger Abwesenheit nach Hause zurückkam, fand sie in der Wohnung alles drunter und drüber. Die Diebe hatten offensichtlich nach dem Kasten gesucht, in dem Schmuckstücke aufbewahrt waren, und verschiedene Ketten, Ringe, Brillanten, an sich genommen. Schließlich hatten sie auf dem Flur am Garderobentürhaken einen Mantel verborgen, in dem einfachen Marktasche 75 000 Lire entdeckt, denen der Wohnungsinhaber, in der Meinung, dass niemand darauf käme, grösse Geldsummen in dieser Weise verschwinden vorzuziehen, absichtlich jenen Platz gegeben hatte. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 150 000 Lire.

TREVISIO

Vorgehen gegen säumige Landwirte
Die Getreideablieferungen, die zum 15. August an die zuständigen Sammelstellen gehen mussten, sind geringer ausgefallen, als erwartet wurde. Der Provinzialrat hat infolgedessen eine genaue Kontrolle jedes Landwirtes in Bezug auf die geerntete, die bei den zuständigen Wirtschaftsamtern eingetragene und die abgelieferte Getreidemenge angeordnet. Die Landwirte, die ohne stichhaltigen Grund ihrer Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, werden strenge polizeiliche Massnahmen bis zur Beschlagnahme des Hofes ergriffen werden.

PADUA

Feindsender abgehört
Ein Kaufmann aus Bassano del Grappa, der vor kurzem wegen Preiswuchers verurteilt war, musste sich kurz darauf wiederum vor dem Gericht verantworten. Er war überführt worden, in seiner Wohnung regelmässig den Sender London gehört zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 500 Lire Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis.

IM BLICKFELD DER ADRIA



Korbflechter am Isonzo

In den Dörfern, die am Unterlauf des Isonzo, kurz vor seiner Mündung, an beiden Ufern gelegen sind, ist die Hausindustrie des Korbflechters heimisch. Den Rohstoff liefern die Weidengebüsche an den Ufern des Isonzo und des Torre. Zur rechten Zeit werden die Zweige geschnitten, geschält und vorbereitet, um die Arbeit zu erleichtern. Es gibt auch Familien, die sich ausschliesslich mit dieser sehr einträglichen Hausindustrie befassen. Die schönsten Rastkörbe, die hier gefertigt werden, sind Körbe zur Versendung von Waren jeder Art, in allen Größen und verschiedenartig gestaltet. Sie kommen aus den Dörfern Ples, Ples, S. Pier d'Isonzo u. s. w. hauptsächlich auf den Triester Markt. Wie Familien ihren Lebensunterhalt damit bestreiten, so verdienen auch die alten Männer für ihre Bedürfnisse, wie Tabak und einen Auslass, den Viertel Lire, die Frauen für ihre Nebeneinkünfte und die Kleinen für ihre Zwecke ihr Geld. Die Arbeit ist nicht anstrengend und lohnt sich. Man kann ebenso in einem Hofe arbeiten.



Phantasie zum Reinigen geschickt

nicht hätte man nicht gerechnet können, weil sie nicht im römischen Kneien sitzen hat, wurde im höchsten anständig angesehen. Satyr eine nackte Nymphe auf den Knien sitzen hat, wurde im höchsten anständig angesehen. Ein wegen seiner Pruderie bekannter schwedischer Konstatant schied darüber in einem Artikel. Ich habe nichts gegen die Nacktheit des Satyrs und der Nymphe, denn diese ist schliesslich klassisch. Das anständige liegt in der Gedankenverbindung, die dieses Bild geradezu zwingt. Unwillkürlich muss man sich vorstellen, wie dieses Bild zwischen Satyr und Nymphe aussieht.

Da griff August Strindberg zur Feder und erwiderte: «Wenn Herr Konstatant sich in einem Bild dieses Bildes sich unbedeutend vorstellen muss, wie die Sache vergeht — woran denkt er eigentlich, wenn er ein junges Paar traut?»

Oscar Björcks schöne Wandmalerei «Satyr und Nymphe» ist heute im Opernkeller zu bewundern.

Die Puppe Asahi

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Friedrich Wellisch

Im Jahre 1904 — man möge aus diesem Anfang ersehen, dass es sich um geschichtliche Dinge handelt! — in jenem Jahre also war mit der kaiserlichen japanischen Armee ein junger Mann ins Feld gezogen, er hiess Jamsaki, stammte von der Insel Shikoku, die südlich von Osaka liegt, und war der Sohn eines armen, ganz und gar unwillkürlichen Fischers.

Die Kriegsbegeisterung, die ganz Japan erfüllte, hatte sich auch der Japaner Damen aus den vornehmen Familien des Landes bemächtigt. Viele traten mit Zustimmung ihrer Eltern als Krankengefährten in den Dienst des Staates. Zu ihnen nun zählte Prinzessin Asahi, die ihre Abstammung auf eines der alten adeligen Daimyogeschlechter zurückführte.

Unter den Verwundeten, die nach der blutigen Schlacht von Lau-jang in die Lazarette eingeliefert wurden, befand sich der Fischerssohn Jamsaki. Da es zu den Trübsalen der Kriegszeit gehörte, durch Vorlesen und durch freundliche Gespräche die Leidenden aufzuheitern, lernte Asahi den jungen Mann näher kennen, und es geschah das Merkwürdige, dass die beiden, über die scheinbar unendliche Weite ihrer Herkunft hinweg, eine innige Zuneigung zu-

einander fassten. Als der Krieg zu Ende ging und Jamsaki nach Japan zurückgekehrt war, brachte er noch einige Zeit in einem Krankenhaus zu, das inmitten eines schönen Bergtales lag, er sollte sich hier von seinen schweren Verletzungen erholen, ehe er aus dem Militärhospital entlassen würde. Asahi folgte ihm dahin als Pflegerin.

Doch da es jetzt für eine vornehme junge Dame keinen rechten Grund mehr gab, die Anstrengungen des Lazarettdienstes weiter zu erdulden, war sie an-erstaunt, dass sie noch nicht ins Haus ihrer Eltern heimkam. Um die Beweggründe ihres Verhaltens befragt, gestand Asahi den Eltern, dass sie den Jamsaki liebte und dass sie seine Gattin zu werden wünschte.

Der Vater liess sich nicht anmerken, wie gross sein Entsetzen darüber war, dass seine Tochter, das Kind eines Daimyo, auf den wahrhaft nährreichen Gedanken gekommen war, einen Fischer aus niedrigen Volk als Weib zu folgen. Er hörte lächelnd ihre Worte an, denn sagte er: «Meine Morgensohn» — Asahi heisst auf deutsch Morgensohn — wird ihren Adel und ihren Liebsten nicht wegwerfen. Ich verbiete dir als dein Vater, diesen jungen Mann jemals

wiedersprechen oder ihn gar als deinen Verlobten zu betrachten. Du wirst niemals mit dem Gedanken umgehen, sein Weib zu werden. Es ist selbstverständlich, dass meine Morgensohn einen Herrn aus adeligem Hause heiraten muss, den ihr der Wille ihres Vaters und die Weisheit ihrer hohen Mutter zum Gemahl erwählen werden.

Asahi vernahm diese lächelnd und nahm dieses Gebot als unabänderlich hin, wie es die Sitte seit Jahrhunderten befohl.

Aber da der Vater ihr nicht verbieten hatte, Jamsaki noch einmal zu schreiben, sandte sie ihm einen Brief, in dem sie ihm mitteilte, dass sie ihn zwar nie mehr wiedersehen dürfte, dass sie jedoch immer seiner gedanken wollte, wenn sie einmal die treue und liebende Gattin eines anderen Mannes werden würde.

Jamsaki nahm wohl die Worte von Asahi Vater ebenso als unwillkürlichen Brief hin, wie sie selbst es tat, schrieb ihr aber — da er inzwischen die Kunst des Schreibens erlernt hatte, — dass ihr Gedanken allein ihn nicht das Leben erhalten könnte, dass er ihn leider werde sterben müssen, weil er sie nicht wiedersehen dürfte. Asahi gab ihm Antwort, er möge sein Leben nicht von sich tun. Sie werde zwar nie mehr in seiner

Nähe sein, da ihr dies für immer verboten sei. Dennoch werde er in Zukunft nicht ohne sie leben. Er möge ihr vertrauen und sich in Geduld fassen.

Der junge Mann versand nicht, was sie mit diesen Worten gemeint hatte. Aber er vertraute ihr und nahm, aus dem Krankenhaus entlassen, seine alte Lebensweise wieder auf, ja er begann, so erfolgreich zu arbeiten, dass sich bald die ersten Zeichen des Wohlstandes bei ihm einstellten.

Das Fräulein aber hatte inzwischen durch einen kunstfertigen Puppenmacher in Kobe eine lebensgrosse Puppe anfertigen lassen, die in wunderbarer lebendiger Weise ihre Züge trug. Asahi bekleidete die Puppe mit ihren eigenen Gewändern und sandte sie dann ihren Freunden Jamsaki.

Dieses Geschenk befreite ihn so sehr, dass er der Puppe Asahi ein schönes Fräuleinchen einrichtete und ihr alle Ehren erwies, die einer guten und treuen Gattin gebühren.

Es blieb unvermählt. In den Stunden, da ihm seine erfolgreichen Geschäfte für Museen und Ruhestätten liefen, sass er bei der Puppe Asahi, sprach mit ihr, erzählte ihr, was sich täglich ereignete, setzte ihr Speisen und Getränke vor und war ein zufriedener, glücklicher Mann. Die Leute erfuhren wohl von seiner Eigenheit, aber niemand hätte es gewagt, ihn deswegen zu missachten oder zu verspotten. Er lebte auch ein sam und ohne Freude, so war er

doch ein angesehener Bürger der kleinen Stadt, in der er seinen Geschäften nachging.

Asahi hatte einen Herrn aus einem Daimyogeschlecht geheiratet und verbrachte an seiner Seite viele geruhsame glückliche Jahre, bis er starb. Ihre Kinder waren schon herangewachsen und hatten das elterliche Haus verlassen. So blieb Asahi allein, doch das Gebot ihres Vaters schien ihr auch jetzt noch heilig und unabänderlich, dass sie, obwohl sie keinen Lebensden mehr Rechenschaft schuldig war, nicht gewagt hätte, Jamsaki wiederzusehen.

Vor kurzem nun erhielt Frau Asahi die Nachricht, dass Jamsaki gestorben sei. Nach seinem letzten Wunsch brachte man ihr die Puppe zugleich mit der Botschaft von seinem Tode. Frau Asahi bestieg sofort ein Flugzeug, um die kleine Stadt aufzusuchen, in der Jamsaki gelebt hatte und gestorben war. Sie kam eben noch zu seinem Begräbnis zurück. Da der Verstorbene keine Anverwandten und Freunde besessen hatte, war sie die Einzige, die hinter dem Sarge einherging, als man Jamsaki zu Grabe trug.

Dann kehrte sie heim und fand nun Muse, die Puppe zu betrachten, die sie vor so vielen Jahren zugekauft hatte. Sie betrachtete sie mit der grössten Aufmerksamkeit und schaute die alte Dame Asahi glücklich und zufrieden.

Glücklicher Jamsaki, wie hat du es verstanden, des Lebens Sinn zu fassen und zu meistern! Deine

Geliebte ist all die Zeit jung und schön geblieben. In ihre Züge ruhst du nicht Kummer und Mühsal der Welt ein. Ihre schmelzen Glasaugen leuchten immer hell, ihr Wangen bleiben immer zart wie die Blüte des Pfirsichs. Du hast

wohl nie und da mit einem Tüchlein die Augen der Puppe Asahi blank gepulvert, hast zuweilen ihre Wangen mit zartem Lack gefärbt. Ein Handgriff war genug, ihr den Glanz der Jugend zu bewahren. Glücklicher Jamsaki...

DER MEISTER DER SCHWEIGSAMKEIT
Der Geschichtsschreiber und Literaturhistoriker Gevinus war im privaten Verkehr sehr schweigsam. Eines Tages ging er mit den beiden Kollegen Georg Weber zwischen Neuenheim und Handshühheim spazieren. Schon waren die beiden Gelehrten fast zwei Stunden unterwegs, als Gevinus den Mund öffnete: «Na, ja, Weber, so geht's! Ein gemeinsamer Freund, der witzige Kliniker und Pathologe Pfeufer, hört davon und kündigt bald darauf in seinem Hause eine theatrale Abendunterhaltung mit den Worten an: «Die Bredaschkeit an der Bergstrasse oder «Na, ja, Weber, so geht's!»

LIEBE AUF FALSCHEM WEG
Heinrich Treitschke erregte schon als junger Privatdozent in Leipzig durch die Kraft und den aufrechten Schwung seiner Rede grössten Aufsehen und höchste Begeisterung. Da wollte denn auch der Direktor eines Mädchenpensionats, an dem bereits mehrere Professoren lehrten, den sprachgewaltigen Feuerspeier für sein Unternehmen gewinnen. Er versuchte dies mit

einer längeren Rede, die mit den geistreichen Worten schloss: «Da die Studenten Sie so gern haben, wünsche ich, dass die jungen Mädchen Sie ebenso lieb hätten! Der jugendliche Dozent antwortete mit scheinbar grösstem Ernst, dieser Wunsch sei ihm aus der Seele gesprochen. «Aber Vorlesungen», setzte er hinzu, «sind doch wohl nicht das richtige Mittel, die Liebe junger Mädchen zu wecken!»

DER UNVERWUNDLICHE TOTE
Keiner versteht es so geschickt, auf die kleinen Eigenarten Napoleons I. einzugehen, wie sein Marschall Ney, der der beste Feind des Korsen wurde. Der Kaiser vertrat es zum Beispiel nicht, wenn irgend etwas, was er sagte, als falsch hingestellt wurde. Einmal kam bei der keiserlichen Mittagsstafel das Gespräch auf die kühnen Weltumsegelungen des Kapitäns Cook. «Nicht wahr», so wandte sich der Kaiser an Ney, «gibt es brave Mann kam auf seinen ersten Reise um die Welt?» «Ganz recht, Sire», entgegnete Ney, «dies machte er sich nicht viel daraus, und trat bald die zweite an, der»